



Interview

04.02.2014

Von Manfred Marquardt/ Volker Kiemle

»Die Liebe ist die Quelle aller Tugenden«

Die Methodisten entstanden aus einer Gruppe junger Theologiestudenten, die sich vor fast 300 Jahren in Oxford zusammentaten, um gottesfürchtig zu leben.

Strenge Regeln spielten dabei eine ebenso große Rolle wie bestimmte Tugenden. Im Interview mit Volker Kiemle erklärt Manfred Marquardt, welcher Tugendbegriff dahinter steht.

Herr Marquardt, die frühen Methodisten um John Wesley zeichneten sich durch ein streng systematisiertes Glaubensleben, eben die Methoden, aus. Welches Glaubensverständnis spiegelt sich darin wider?

Manfred Marquardt: Die Hauptabsicht der jungen Männer um Wesley lag darin, nach Gottes Willen zu leben, um so sein Wohlgefallen zu erreichen. Es war ein ganz auf Gott ausgerichtetes Leben – aus der Überzeugung heraus, dass man »Happiness«, also Glückseligkeit, nur erreichen könne, indem man Gottes Wohlgefallen, also die Zustimmung zur eigenen Lebensführung, erlangt. Später hat

Wesley dieses Streben eines Menschen, durch ein Leben ganz nach Gottes Willen, gerecht und heilig zu sein, »den Glauben eines Knechtes« genannt.

Wie hat Wesley den Willen Gottes erkannt?

Manfred Marquardt: Vorwiegend im Studium der Heiligen Schrift – etwa in den Zehn Geboten und vor allem in dem, was Jesus gelehrt hat. Zugleich hat Wesley sich und sein Handeln streng und regelmäßig erforscht, um die »Werke des Fleisches« (Galater 5,19f.) zu meiden. Die jungen Männer der Gruppe um Wesley haben einander berichtet, wie weit ihr Streben nach Gottes Wohlgefallen scheiterte oder gelang, um so auf ihrem Weg der Heiligung weiterzukommen.

Wesley hat also ein »tugendhaftes Leben« gefordert ...

Manfred Marquardt: Wesley verwendet den Begriff »Tugend« durchweg positiv. Insofern kann man sagen, dass er tugendhaft leben wollte. Aber das war ihm viel zu wenig – tugendhaft leben kann ja auch der Nichtchrist. Das ist möglich, weil niemand ganz ohne Gottes Gnade ist. Wesley denkt inklusiv: Was Gott gefällt, ist gut, auch wenn es nicht schon vom Heilsglauben bestimmt ist.

Tugend also ist wichtig, aber für ein gottgefälliges Leben verlangte Wesley mehr?

Manfred Marquardt: Mehr und anderes. Bevor Wesley die Bedeutung des rettenden Glaubens allein durch Christus erkannt und angenommen hatte, hätte ihm wohl dies genügt. Nach dieser Entdeckung sagt er aber, dass das Gesetz auch den als Sünder entlarvt, der sich selbst durch ein tugendhaftes Leben gut vor Gott machen will. Doch ein Leben mit Gott gibt es nicht ohne Erneuerung, ohne die Befreiung zum Glauben und zur Liebe!

Wesley bezeichnete die Liebe als das »Leben aller Tugend«. Wie ist das zu verstehen?

Manfred Marquardt: Der Satz stammt aus seiner Predigt über »Die Beschneidung des Herzens.« Da wird es sehr klar: Das Gesetz Gottes ist nichts anderes als »alle Tugenden zusammen«. Aber lebendig und befreit von der Absicht, Gott durch eigene Anstrengung zu gefallen, wirkt nur die Liebe. Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes, sagt Paulus (Römer 13,10). So ist die Liebe auch die Quelle aller Tugenden.

Welche Tugenden sind für Wesley zentral?

Manfred Marquardt: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit – diese drei kommen fast immer vor, wenn er Tugenden aufzählt. Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit tauchen schon in den antiken Tugendlehren auf, Barmherzigkeit aber kommt dazu und jede Frucht des Geistes.

In einem Text nennt Wesley Vernunft und Tugend in einem Atemzug. Wie hängen beide für ihn zusammen?

Manfred Marquardt: Der Mensch unterscheidet sich von anderen Geschöpfen dadurch, dass er Vernunft und Willen hat. Und diese beiden bringen – so die

klassische Philosophie – die Tugenden hervor. Wesley könnte das auch sagen, würde aber hinzufügen: Es geht nicht, ohne dass Gott uns dazu verhilft. Die Fähigkeit zum Guten ist dem natürlichen Menschen durch die Ursünde verlorengegangen. Weil Gott niemanden im Stich lässt, ist kein Mensch faktisch in diesem Zustand. Gottes zuvorkommende Gnade weckt unser Gewissen, so dass wir erkennen, was gut und was nicht gut ist. Gott stärkt unseren Willen, entsprechend zu handeln, das heißt: tugendhaft zu leben. Wenn wir ihm aber dauerhaft nicht folgen, verkümmert der Wille und das Gewissen verstummt.

Was können wir von Wesleys Tugend-Verständnis für unsere Lebensführung lernen?

Manfred Marquardt: Das Besondere der Tugend im Unterschied zur guten Tat ist, dass sie eine Charaktereigenschaft darstellt, eine dauerhafte Einstellung, aus der das Verhalten resultiert. Wir können gute Taten tun – unserem Nächsten helfen, ein sinnvolles Projekt fördern oder Ähnliches. Aber die Tugenden sind mehr als einzelne Taten. Sie erwachsen aus der Liebe, die das Wollen prägt und ihm eine Richtung gibt. Dann können wir Gutes tun nicht nur, weil wir uns dabei wohlfühlen oder weil es uns geboten ist, sondern weil solche »Tugenden« zu unserer Lebenseinstellung geworden sind.

Aber das ist doch auch wieder zweckbestimmt, oder?

Manfred Marquardt: Diese Tugenden haben nicht den Zweck, uns eine bessere Position vor Gott oder Menschen zu verschaffen. Sie bewirken wahres Glück, weil wir dadurch Gott näher kommen oder – wie Wesley sagen würde – in der Heiligung wachsen. So gehören Heiligung und Glück zusammen. Auch Aristoteles sagt, die Betätigung der Tugenden sei wahres Glück. Tugendhaft zu handeln, ist also vernünftig und beglückend zugleich. Ist aber die Liebe die Quelle und das Leben der Tugenden, dann gilt umso mehr: In ihren Wirkungen selbst liegt das Glück, nicht nur für uns selbst.

Welche Tugend empfehlen Sie unserer Kirche?

Manfred Marquardt: Es würde sich lohnen, über die drei von Wesley häufig genannten Tugenden nachzudenken – Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit. Gerechtigkeit, die eine gute Gemeinschaft (wieder) herstellt. Das ist ja ihr biblischer Sinn, und das würde unserer Gesellschaft gut tun. Das gleiche gilt für die Barmherzigkeit, ohne die es keine Gerechtigkeit gibt. Ich wünsche uns auch die Tugend der Wahrhaftigkeit – den Mut, auch unbequeme Wahrheiten zu äußern, ohne gleich zu fragen, ob uns das schaden könnte. Es ist ja unser Auftrag, den »Mund aufzutun für die Stummen«, die Schwachen, die Ausgegrenzten, die Armen.

Foto: wikipedia.org